

Jürgen Dittberner

Schwierigkeiten
mit dem Gedenken

Jürgen Dittberner

Schwierigkeiten mit dem Gedenken

*Auseinandersetzungen mit der
nationalsozialistischen Vergangenheit*

Westdeutscher Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Dittberner, Jürgen:

Schwierigkeiten mit dem Gedenken : Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit / Jürgen Dittberner. – Opladen : Westdt. Verl., 1999

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußische Seehandlung, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

© Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/Wiesbaden, 1999

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation GmbH.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.westdeutschervlg.de

Höchste inhaltliche und technische Qualität unserer Produkte ist unser Ziel. Bei der Produktion und Verbreitung unserer Bücher wollen wir die Umwelt schonen: Dieses Buch ist auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschweißfolie besteht aus Polyäthylen und damit aus organischen Grundstoffen, die weder bei der Herstellung noch bei der Verbrennung Schadstoffe freisetzen.

Umschlaggestaltung: Horst-Dieter Bürkle, Darmstadt

Titelbild: Jürgen Dittberner

ISBN-13: 978-3-531-13406-2

e-ISBN-13: 978-3-322-87326-2

DOI: 10.1007/978-3-322-87326-2

Inhalt

Vorwort.....	8
1. Einblicke.....	11
1.1 Gedenken im Land der Täter.....	12
1.2 Die vielen Wahrheiten.....	24
1.3 Eine Fahrt nach Auschwitz.....	27
1.4 Gedenken im alten West-Berlin.....	33
2. Sachsenhausen.....	40
2.1 Annäherungen an Sachsenhausen.....	41
2.2 Der neue Mann.....	51
2.3 Itzhak Rabin und Ezer Weizmann in Sachsenhausen.....	53
2.4 Feuer im "Kleinen Lager".....	56
2.5 Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936 - 1945.....	58
2.6 Hans von Dohnanyi und das KZ Sachsenhausen.....	61
2.7 Berlinskij Prozess.....	63
2.8 Friedhof des Internierungslagers Sachsenhausen.....	65
2.9 Über Zumutungen und Vergangenheitsbewältigung.....	67
2.10 Befreiung der dänischen Juden.....	69
2.11 Konzentrationslager Oranienburg.....	71
2.12 Buddhistische Pagode.....	75
2.13 Fragen bleiben.....	77
3. Ravensbrück.....	80
3.1 Ravensbrück 50 Jahre nach der Befreiung: ein neuer Anfang.....	81
3.2 Der Supermarkt von Ravensbrück.....	86
3.3 SS-Häuser in Ravensbrück.....	89
3.4 Brief an die Spitzenverbände der Wohlfahrt.....	94
3.5 Topographie und Geschichte des Frauen-KZ's.....	95
3.6 Ravensbrückerinnen.....	97
3.7 Edith Kiss: das "Album Deportation".....	100
3.8 Drögen.....	103
3.9 Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.....	106

3.10 Gedenkraum für Sinti und Roma.....	109
3.11 Zeugen Jehovas in Ravensbrück.....	111
4. Brandenburgische Stiftung.....	113
4.1 Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.....	114
4.2 Ein "Kuhhandel"??.....	119
4.3 Die Inspektion der Konzentrationslager 1938 - 1945.....	120
4.4 Die Perversion der Bürokratie.....	123
4.5 Aktionismus in Fürstenberg und Oranienburg.....	127
4.6 Brandenburg an der Havel.....	129
4.7 Jüdischer Friedhof in Waren.....	131
4.8 Belower Wald.....	133
4.9 Innenausschuss des Deutschen Bundestages am 7. März 1994 in Sachsenhausen.....	134
4.10 Briefe an den Deutschen Bundestag.....	136
4.11 Finanzsituation der Stiftung.....	139
4.12 ABM, Freiwilliges Soziales Jahr und Zivildienst an den Orten des Grauens.....	143
4.13 Rechenschaftsbericht / Vorwort.....	145
4.14 Ende der Tätigkeit bei der Stiftung.....	148
4.15 Abschiedsrede.....	150
5. 50. Jahrestag der Befreiung.....	155
5.1 Was bleibt? Politische Ausblicke nach dem 50. Jahrestag der Befreiung.....	156
6. In Opfer- und Befreierländern.....	167
6.1 Pessach in Jerusalem.....	168
6.2 Holocaustmuseen in den USA.....	171
7. Skizzen aus Ost und West.....	177
7.1 Buchenwalder Impressionen.....	178
7.2 Dachau: "Schließt die Gedenkstätte!".....	183
8. Berliner Landschaft.....	187
8.1 Vereinzelte Gedenkstätten.....	188
8.2 Die Villa am See.....	191
8.3 Gedenken des Widerstands.....	196

8.4 Topographie des Terrors	200
9. Ein Holocaustmahnmal für die Berliner Republik.....	204
9.1 Wider ein deutsches Holocaustmuseum.....	205
9.2 Was wird gebaut? Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin.....	210
10. Ausblicke.....	215
10.1 Von den Mühen des Gedenkens.....	216
10.2 Verleidet die Vergangenheit die Zukunft?.....	223
Literatur.....	229

Vorwort

„Man mag über die Art des Gedenkens und des Erinnerens streiten, aber an einem Übermaß an Erinnerung leidet unsere Gesellschaft ganz bestimmt nicht.“

Bundeskanzler Gerhard Schröder 1999¹

Gedenken ist in unserem Lande ein Element der politischen Korrektheit. Jeder versteht sofort, dass es an Gedenktagen und Gedenkstätten um die Opfer einer bitteren Vergangenheit geht. Im Kern bezieht sich dieses Rückschauen auf den Nationalsozialismus. Er war Völkermord, Krieg, Terror. Am Ende war er die Schande Deutschlands. Gegenmodelle entstanden. Die parlamentarische Republik und der realsozialistische Staat definierten ihre Moral aus der Negation des Nationalsozialismus. Nach dem Sieg des Westens liefert dieser allein die herrschenden Werte. Dazu gehört die Beschwörung, dass es wie im Nationalsozialismus nie mehr sein wird. Um das zu dokumentieren, werden Gedenkstätten unterhalten, Gedenktage geschaffen und Gedenkveranstaltungen durchgeführt. Mahnmale werden - reichlich unsicher - konzipiert. Das Gedenken ist eine Institution der Staatskultur im vereinten Deutschland. Es ist Verpflichtung für diejenigen, die in der politischen Öffentlichkeit stehen.

Freilich führen zum Gedenken auch andere, nicht staatsoffizielle Stränge. Für Opfer, Überlebende wie Angehörige, ist es Ausdruck des Trauerns. Die Gedenkstätten erscheinen als herausgehobene Friedhöfe. Und für die Gedenkszene, die dazugehörenden Profis und Laien, ist Gedenken die Möglichkeit der Befriedigung materieller und ideeller Bedürfnisse. Gedenken verfestigt sich hier profan in Arbeitsplätzen und Betätigungsfeldern.

Die friedhöfliche Sakrosanz, die profane Verfestigung und der staatsoffizielle Anspruch des Gedenkens fordern jeweils für sich Nachdenklichkeit heraus und lassen in der Gesamtansicht Zweifel aufkommen.

In Ost und West waren es überlebende Opfer vor allem der Konzentrationslager, welche die Einrichtung von Gedenkstätten forderten. Die Politik Ost ebenso wie die Politik West war mit Aufbau beschäftigt und die Offiziellen gaben nach. Die Gedenkstätten entstanden wie große Friedhöfe, Friedhöfe an authentischen Orten des Tötens und Sterbens. Buchenwald,

Dachau, Sachsenhausen, Bergen-Belsen und Ravensbrück wurden Tabuzonen für die Abriss- und Neubaumentalität jener Zeit. Häftlingsverbände inszenierten dort ihre Trauerkulte. Doch mit dem Trauern zogen auch Legenden ein. In Buchenwald wurden die kommunistischen Häftlinge zu Freiheits- und Widerstandskämpfern erhöht. Überhaupt wuchs den KZ-Häftlingen im Nachhinein eine Heldenaura zu. Dadurch wurde die Komplexität des KZ-Systems insgesamt und des Lagerlebens im einzelnen verwischt. Daraus folgt, dass das Wissen über den Alltag in den KZ's fünfzig Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus und über 35 Jahre nach der Einrichtung der Gedenkstätten gering ist.

Friedhöfe erklären nicht - sie sind Orte, an denen Trauer materielle Verankerung findet. Sie sind Objekte und keine handelnden Subjekte. So geschah es, dass die Gedenkstätten in der DDR eingebaut wurden in die Ideologie des antifaschistischen Überbaus und im Westen toleriert wurden als politisch wenig relevante Orte der Vergangenheitsbewältigung. Die Bürger in der DDR wurden in Schulklassen, Jugendgruppen und Brigaden in die Gedenkstätten geführt, die Bürger in der Bundesrepublik konnten auf den Autobahnen vorbeirasen an den Hinweisschildern auf Bergen-Belsen oder Dachau. Das geteilte Deutschland hatte sich mit dem Gedenken arrangiert: als sozialistische Pflichtübung hier, als fakultatives Angebot politischer Bildung dort.

Durch die Wiedervereinigung entstanden Unsicherheiten darüber, wie Gedenkstätten als Institutionen der politischen Kultur Gesamtdeutschlands zu definieren wären. Im Osten befürchteten viele, nach den Kombinat, Instituten und Behörden würden auch die Gedenkstätten der DDR „plattgemacht“. Vom Westen drängten Historiker in die ehemaligen „Mahn- und Gedenkstätten“. Sie lösten die dem System ergebenen Kader ab und brachen dennoch nicht völlig mit den Traditionen der DDR-Gedenkstätten. Ein merkwürdig irrlichterndes geistiges Klima entstand in den Einrichtungen und ihren Umfeldern.

Zur Jahrtausendwende - verbunden mit der rot-grünen Koalition, dem Hauptstadtumzug nach Berlin und dem Kampfeinsatz auch der deutschen Bundeswehr in Jugoslawien - scheinen der Nationalsozialismus und die Erinnerung an seine Verbrechen an Bedeutung für das geistige Klima in Deutschland zu verlieren.

In diesem Buch sind Artikel, Vermerke, Reden und Erklärungen von mir aus dieser Zeit des Umbruchs enthalten. Ich habe sie verfasst aus der Sicht des für die Gedenkstätten in Brandenburg zuständigen Staatssekretärs von 1990 bis 1992 und des Gründungsdirektors der „Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten“ von 1993 bis 1997. Als gelerntem Sozialwissenschaftler und ehemaligem West-Berliner - vereinfacht „Wessi“ - hatte sich mir hier ein weites Feld voller Erkenntnisse, Überraschungen, Freundlich- und auch Widersprüchlichkeiten eröffnet. Die daraus entstandenen - hier jeweils durch Anführungs-

zeichen markierten - Texte mögen als subjektive Zeitdokumente verstanden werden. Auch wenn so gelegentliche Wiederholungen unvermeidbar waren, habe ich die Texte um der Authentizität willen höchstens behutsam verändert. Sollte der eine oder andere provozieren - desto besser.

Ohne die Hilfe der „Stiftung Preußische Seehandlung“ in Berlin, des Kanzlers sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam hätte dieses Buch wahrscheinlich nicht publiziert werden können. Ich bin daher diesen Institutionen und den dort handelnden Menschen sehr dankbar. Auch dem Westdeutschen Verlag danke ich, weil er die politikwissenschaftliche Brisanz des Themas schnell erkannt hat. Herr Helge Jani hat mich auf manchen Fehler im Rohmanuskript hingewiesen. Schließlich gilt mein Dank meiner Ehefrau Elke und meinem Sohn Jan Dittberner, die mir in fast schon traditioneller Weise geholfen haben, das Projekt zu realisieren.

Jürgen Dittberner

Berlin-Kladow und Potsdam-Babelsberg 1999